**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 37 (1947)
**Heft:** 44

**Artikel:** Der Weg ins Leben [Fortsetzung]
**Autor:** Lilius, Charlotte
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-650059

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DER WEG INS LEBEN

ROMAN VON CHARLOTTE LILIUS

7. FORTSETZUNG

Schon hilft er ihr hinein. Dass er die Diskrepanz zwischen ihrem Mantel und dem Abendkleid nicht bemerkt! "Nur ein Mann kann so blind sein",denkt sie. "Ich muss ihm erklären, muss mich sofort umziehen. Doch, was wird er sagen, wenn ich in meinem gewöhnlichen Sonntagskleid daherkomme? Vielleicht verliert er das Interesse für mich? Ich täte am besten, das Kleid anzubehalten... Was kann schliesslich schon passieren? Ich bügle es noch heute Nacht wieder auf. Morgen, in aller Frühe, bringe ich es hin. Warum sollte ich nicht auch einmal elegant auftreten und mich als Dame von Welt fühlen dürfen? Es ist nicht mehr als gerecht..."

Zum Glück denkt sie noch daran, das Kleid unter dem Mantel hochzuziehen und aufzustecken. Beim Variététheater angelangt, sehen sie das Publikum bereits in langen Reihen durch die Türe hineinströmen. Sie geben ihre Ueberzieher in der Garderobe ab und suchen ihre Plätze auf.

"Feine Plätze", staunt Francesca. "Die sind wohl sehr teuer?"

"O ja", entgegnet er, wobei er es absichtlich unterlässt zu sagen, dass es sich um Freikarten handelt. Er will ihr auch ein wenig imponieren, ist sie doch heute Abend ungewöhnlich schön und elegant, geradezu auffallend. Bereits beginnen mehrere Herren sich nach ihr umzusehen, und die Damen betrachten sie indiskret durch ihre Lorgnetten. Woher sie blossdas schöne Kleid hat?Wer weiss? Vielleicht der geheimnisvolle Kavalier, der Sonntags... Beinahe verspürt er Eifersucht gegen diesen unbekannten Rivalen. Wenn der ihr solche Toiletten kaufen kann, komme ich allerdingsnicht mit..Dabei ahnt er in seiner Unerfahrenheit gar nicht einmal den richtigen Wert des Kleides...

Francesca ihrerseits hat anfangs ein nicht geringes Unbehagen zu überwinden. Sie fühlt sich gar nicht wohl in dem geliehenen Kleide. Etwas, das stark an Gewissensbisse erinnert, findet sich ein, hauptsächlich aber quält sie eine geheime Angst vor Entdeckung. Wie, wenn irgend etwas passierte, wenn es herauskäme? Was würde Madame Jeanne sagen? In dem Masse wie der Abend fortschreitet, vergisst Francesca jedoch die Gefahr; das Geschehen auf der Bühne fesselt ihre Aufmerksamkeit, und wie sie im Zwischenakt, durch das Foyer schreitend, die bewundernden Blicke der Herren auffängt, da scheint ihr auf einmal, sie hätte ein volles Anrecht auf dieses Kleid. Ist sie etwa nicht schön genug, um es zu tragen und zur Geltung zu bringen? Es gibt viele elegante Frauen um sie herum heute Abend, aber jedenfalls nur ganz wenige, die sie auszustechen vermöchten. Wahrscheinlich sind sie reicher als Francesca,viel reicher sogar, lauter Damen der besten Gesellschaft, während sie schliesslich nur eine kleine Verkäuferin aus einem Modehaus und Tochter eines verstorbenen Osteriawirtes in einem armseligen Tessinerdorf ist. Dennoch erregt keine von ihnen so viel Aufsehen wie Francesca. Enrico schiebt den Arm unter den ihren. Er ist ganz stolz auf sie.

"Verdammt gut schaust du heute Abend aus", lächelt er wohlgefällig. "So solltest du immer gekleidet gehen, wie eine Dame. Wo hast du das Kleid her?"

Sie bleibt ihm die Antwort schuldig und wendet sich dem Buffet zu."Ich möchte gern etwas trinken."

"Warum nicht? Vielleicht einen Cocktail?"

Obgleich sie keine Ahnung hat, wie ein solcher schmeckt, nickt sie zustimmend. Die Hauptsache ist, Enricos Gedanken von dem Kleid abzulenken. Er bestellt denn auch zwei Cocktails, und sie lassen sich an einem kleinen Tisch nieder.

Sein Glas erhebend, stösst er klirrend mit ihr an. "Auf unser Glück!" sagt er und blickt ihr dabei seltsam tief in die Augen.

"Was er wohl damit meint? Denkt er etwa gar an eine dauernde Verbindung? Oder nur an ein vorübergehendes Verhältnis? Sie selbst hat bis jetzt noch an keines von beiden gedacht. Enricos Bewunderung schmeichelt ihr, auch ist er ihr keineswegs unsympathisch, aber sie betrachtet ihn eigentlich doch nur als Mittel zum Zweck, das heisst, als einen netten Bekannten, der dazu da ist, ihr ab und zu einen vergnügten Abend in einem Kino oder Dancing zu verschaffen. Dafür ist sie ihm dankbar, empfindet jedoch keine wärmeren Gefühle für ihn. Wie, wenn er aber eines Tages ein sichtbares Zeichen ihrer Dankbarkeit fordern sollte? Ist sie dann auch bereit, es ihm zu geben? Auch daran hat sie bis jetzt nicht eigentlich gedacht. Ihr war, als müsste ihm ihre Gesellschaft allein Belohnung genug sein. Vielleicht aber dachte er anders darüber?"

In seinem Blick liegt heute Abend etwas Neues, Forderndes, Anmassendes, das ihr nicht recht gefallen will. Sie müht sich,den Eindruck abzuschütteln und sich wieder ganz der dargebotenen Unterhaltung zuzuwenden. Arm in Arm betreten sie erneut den Theatersaal. Sie spürt den festen Druck seiner Finger um ihr Handgelenk...

Die Vorstellung geht indessen weiter. auf der Bühne tanzen und singen lauter schöne Frauen, die nichts oder so gut wie nichts anhaben.Dabei singen sie Lieder, deren Worte Francesca das Blut in die Wangen treibt. Aber sie versteht, dass eine Frau in einem Kleide, wie das ihre, nicht erröten darf, also lacht und klatscht sie Beifall wie die anderen.

"Jetzt gehen wir tanzen", sagt Enrico, nachdem die Vorstellung zu Ende ist."Das Tanzlokal ist gleich hier nebenan."

Die exotischen Töne eines Jazzorchesters empfangen die beiden in dem riesigen Saal, wo die Paare in rhythmischen Zuckungen über das Parkett gleiten. Auf den Tischen rundherum stehen Wein - und Champagnerflaschen. Nachdem sie Platz genommen haben, bestellt Enrico eine Flasche Asti.

"Darf ich?", fragt er dann mit einer eleganten Verbeugung.Sie nickt und folgt ihm willig in den Trubel, wo sich die Tanzenden wie Heringe in einer Büchse aneinander drängen. Enrico ist jedoch ein guter Tänzer, der seine Dame sicher und gewandt durch das Gewoge führt.Im Laufe der Nacht lernt Francesca noch andere Tänzer kennen,die,durch ihr Aeusseres angelockt,um die Ehre eines Tanzes bitten. Sie bekommt dabei eine Unmenge von Komplimenten zu hören, die ihr Herz vor Freude hüpfen lassen. Es dauert gar nicht lange, so wissen alle Anwesenden und vor allem sie selbst, dass sie die Schönste im ganzen Saal ist, und dass jedermann sich glücklich schätzt,mit ihr tanzen zu dürfen. Viele elegante Herren bewerben sich denn auch um diese Gunst und Enrico gerät dabei ins Hintertreffen. Kein Wunder, dass er sich zurückgesetzt und beleidigt fühlt.

"Wirst du mir gnädigst auch noch einen Tanz schenken?", fragt er schliesslich mit einem Anflug von Ironie in der Stimme.

"Mit Vergnügen", erwidert sie lachend. Ihre Wangen sind leicht gerötet, ihre Augen strahlen, ihr ganzes Wesen strömt etwas Fieberndes, Erwartungsvolles aus, das ihn umbrandet und berauscht.Er schlingt den Arm fester als nötig um sie und versucht, sie an seine Brust zu ziehen.

"Gefällt es dir?",fragt sein Mund dicht an ihrem Ohr.

"Und ob! Es ist einfach wunderbar."

In der Tat ist es der grösste Abend ihres bisherigen Lebens. Der Tanz, der Wein, die bewundernden Blicke,alles berauscht und beglückt sie. Vergessen ist Felice, wie das Modegeschäft, vergessen

(Fortsetzung auf Seite 1420)

auch das Heimatdorf und gar das geliehene Kleid... Ist es etwa nicht ihr Eigentum? Ist sie denn nicht eine Prinzessin, eine gefeierte Schönheit auf einem Hofball? Ihr gehört das Kleid, ihr gehört die ganze Welt, die zu erobern sie eine Kleinigkeit dünkt. Hat sie nicht bereits eine Menge Herzen im Flug erobert? Hält Enrico sie nicht zärtlicher als je zuvor im Arm?

"Francesca", flüstert er, und seine Stimme hat einen heissen, heisern Klang. "Heute Nacht lasse ich dich nicht nach Hause... Verstehst du?"

"Also doch", denkt sie. "Wie, wenn ich ihn stehen liesse? Ganz einfach Schluss machte? Aber dann? Wer würde sie in Zukunft einladen, mit ihr tanzen gehen? Einer ihrer Bewunderer von heute Abend? Durfte sie damit rechnen, dass ein Mann, der sie in diesem Kleid bewunderte, sich weiter um sie kümmern würde, wenn er erfuhr, wer sie war? Enrico hingegen scheute sich nicht davor. Er kannte sie bereits als Aschenbrödel und war dennoch verliebt in sie... heute Abend wenigstens. Würde seine Liebe länger dauern? Das kam auf sie selbst an. Wenn sie ihre Karten geschickt auszuspielen verstand... Ein Liebesabenteuer? Nein, danach gierte sie nicht. Heiraten? Felice hatte oft genug davon gesprochen. Aber Felice war ein Arbeiter, während Enrico... Ein Arzt verdient viel Geld... Die Frauen mehrerer berühmter Aerzte waren treue Kundinnen bei Madame Jeanne. Vielleicht würde auch Enrico einst reich und berühmt werden, und sie könnte mit vollem Recht solche Kleider wie heute Abend tragen. Aber es würde lange dauern bis dahin, und sie mochte nicht warten, hatte es eilig, Karriere zu machen.

Francesca fechtet im stillen einen Kampf mit sich selbst aus. Irgendwo, im Hintergrund ihres Bewusstseins, taucht Felice auf. "Es ist nicht recht gegen ihn", denkt sie. "Aber er ist selbst schuld: warum lässt er mich abends immer allein? Ich habe das Recht, mich zu unterhalten und mir eine bessere Zukunft, als er sie mir bieten kann, zu sichern. Und wie Enrico ihr fragend in die Augen blickt, erwidert sie seinen Händedruck mit einem strahlenden Lächeln und lässt sich bereitwillig auf den Wellen der Musik in rosige Zukunftsträume wiegen. Bis plötzlich... blitzartig, mit einem Schlag, die Wendung eintritt. Der unvorsichtige Schritt eines Tänzers hinter ihr gibt ihrem Schicksal eine neue, unerwartete Richtung. Ein Schritt genügt, um sie aus allen Himmeln geradewegs in einen tiefen, schwarzen Abgrund hinunterzustürzen.

Ein Schritt... ein Riss... ein lauter Aufschrei...

"Nimm dich zusammen!", herrscht Enrico sie an. "Eine Dame schreit nicht wegen eines Risses im Kleide... es wird zu reparieren sein..."

Da verlässt sie ihre Selbstbeherrschung total. "Ich bin keine Dame", ruft sie auf einmal laut in den Saal hinaus. "Ich bin eine kleine Angestellte in einem Modehaus, und das Kleid gehört nicht mir... ich habe es nur geliehen... morgen früh muss es abgeliefert werden... und jetzt... jetzt..." Sie bricht in fassungsloses Schluchzen aus.

Der Tanz stockt, alle Blicke richten sich auf Francesca, die meisten belustigt, schadenfroh; Bemerkungen werden laut, sarkastische, spitze, boshafte, besonders von den Frauen.

Rot vor Zorn und Scham zieht Enrico die Schluchzende aus dem Saal hinaus.

In der Garderobe schleudert er die Nummer unwirsch auf die Theke. "Unsere Mäntel!", herrscht er mit grober Stimme die Garderobiere an, die voller Staunen auf das Paar blickt.

Draussen auf der Strasse ist kein Mensch zu sehen. Nur eine Laterne flakkert vor der Türe. Francesca fühlt sich plötzlich bei den Schultern gepackt und geschüttelt.

"Wirst du endlich aufhören? Ein Benehmen, dass man sich zu Tode schämen muss. Hättest du nicht den Mund halten können? Der Fetzen wird ja zu reparieren sein."

Erschrocken begegnet sie seinem zornigen Blick. "Das ist also Enrico", denkt sie. "Und ihn hätte ich heiraten wollen!" Welch einem Unheil bin ich da glücklich entronnen... Doch dann fällt ihr ein, dass sie dem Unheil ja gar nicht entronnen ist, sondern dass es, wenn auch in anderer Form und Gestalt, unbarmherzig ihrer harrt, unentrinnbar wie das Schicksal. Von Enrico aber will sie nichts mehr wissen.

"Ich gehe allein nach Hause", erklärt sie mit trotziger, tränenerstickter Stimme und kehrt ihm den Rücken.

"Halt!", ruft er ihr nach. "Halt!", ich werde dich in einem Taxi nach Hause bringen, sonst wirst du das Unglückskleid noch schmutzig machen. Du kehrst sowieso bereits die Strasse damit!"

Einsehend, dass er recht hat, lässt sie sich willenlos ins Auto schieben. "Zwar ist das Kleid doch nicht mehr zu retten", denkt sie. Sie reden kein Wort miteinander, bis er sie vor ihrer Türe absetzt. "Ich fahre weiter", erklärt er kühl. "Leb wohl!"

"Leb wohl!", sagt sie leise und weiss, dass es ein Abschied für immer ist.

Sie ist allein in ihrer Not. Kein Mensch kümmert sich um sie. Felice? Würde er sie jemals verstehen? Nein, er würde sie verurteilen, erbarmungslos verurteilen; nicht wie Enrico, weil sie sich öffentlich blamiert hat, sondern weil sie in einem Kleid, das nicht ihr gehört, ausgegangen ist. Eine gerechte Strafe würde er es wahrscheinlich nennen. Und helfen könnte er ihr auch nicht. Niemand kann ihr helfen...

Ich muss versuchen, den Schaden auszubessern, denkt sie. Vielleicht merkt man ihn nicht.

Zum Glück hat sie schwarze Nähseide daheim. An Schlafen ist doch nicht zu denken. Bei dem schwachen Schein einer Glühbirne schafft sie stundenlang. Um sechs Uhr ist sie fertig. Sie hat es so gut wie möglich gemacht. Auf den ersten Blick bemerkt man den Schaden wohl nicht, wenn man aber näher hinsieht... Jetzt noch rasch das Bügeleisen. Dann wieder in die Schachtel mit dem Kleid. Ihre Hände zittern, ihre Augen brennen hinter geröteten Lidern.

Bleich und übernächtig läutet sie wenige Minuten vor acht bei der Schauspielerin und übergibt dem öffnenden Mädchen den Karton.

Dann schleicht sie ins Geschäft. Gedankenlos, mechanisch verrichtet sie ihre Arbeit; es ist, als höre und sähe sie nichts. Wie eine Schlafwandlerin geht sie umher. Jedesmal, wenn das Telephon läutet, zuckt sie tödlich erschrocken zusammen. Ein Telephonsignal kann ihren Urteilsspruch bedeuten, und wie dieser lauten wird, darüber gibt sie sich keinen Illusionen hin.

"Was ist mit Ihnen, Francesca? Sie sehen ja elend aus", fragt die Direktrice.

"Nichts", sagt sie, "nichts. Ich habe nur ein wenig schlecht geschlafen."

Madame Jeanne schüttelt den Kopf. "Haben Sie das Kleid gut abgeliefert?", fragt sie nebenbei.

"Natürlich", nickt Francesca. Dabei fühlt sie den Klumpen im Hals immer grösser, immer würgender werden.

Der Vormittag zieht sich so langsam hin, nur wenige Kundinnen tauchen auf und darunter keine, die die Verkäuferin in atemloser Spannung und Anstrengung hielte. Gerade heute hätte Francesca ein Dutzend schwer zu befriedigender Klienten geschätzt. So bleibt ihr viel zu viel Zeit und Musse zum Denken. Und die Gedanken kreisen natürlich nur um die eine Frage: was wird die Schauspielerin tun, wenn sie entdeckt...?

In der Mittagspause versucht Francesca vergeblich ein paar Bissen zu schlucken. Alles bleibt ihr im Halse stecken. Noch bleicher als am Vormittag kehrt sie zur Arbeit zurück.

"Gehen Sie heim, Francesca. Schlafen Sie sich aus und kommen Sie morgen wieder. So können Sie nichts Ordentliches ausrichten. Niemand liebt es, mit Leichenbittermiene bedient zu werden."

"Nein, nein", protestiert sie verzweifelt. "Ich werde mich zusammennehmen. Ich bin nicht krank, ich will arbeiten." Der blosse Gedanke daran, stundenlang tatenlos in ihrem Zimmer zu hocken, lässt sie erschauern. Aber mit Madame Jeanne ist nicht zu spassen. "Machen Sie, dass Sie fortkommen", wiederholt sie und schiebt die Widerspenstige hinaus.

Francesca taumelt mehr als sie geht durch die Strassen. Die Aufregung, die schlaflose Nacht und das Fasten haben ihre Kräfte erschöpft. Ihr schwindelt, die Schläfen hämmern, und die Augen brennen; zuweilen muss sie sich an eine Hauswand oder einen Pfeiler lehnen. Heim geht sie nicht. Ziel- und planlos irrt sie durch die Stadt, Angst und Verzweiflung im Herzen. Während ihres Herumirrens kommt sie auch an dem Theater vorüber, wo heute Abend die Premiere stattfinden soll. Sie sieht die Affichen, liest den Namen der Schauspielerin, bewundert ihre Photos und wird von neuer Angst befallen. Wie, wenn die Betreffende inzwischen bereits ins Geschäft telephoniert hätte? Dann wüsste Madame Jeanne, was vorgefallen und was mit Francesca los war. Würde sie dann heute Abend noch mit der Polizei kommen und sie verhaften lassen? Ein Zittern überfällt Francesca. Sie sieht den Polizisten an der Ecke mit seiner strammen Haltung und dem Gummiknüppel...

*(Fortsetzung folgt)*